

5. Sonntag nach Trinitatis 2020

Thema : Nachfolge

Predigttext: Lukas 5, 1-11

Wem folgen wir heute oder was verfolgen wir für unser Leben und für die Welt? Manche haben den Kopf schon in den Sand gesteckt und meinen, dass der Erde nicht mehr zu helfen ist: Corona-Pandemie, Klimaveränderungen, Artensterben, Ressourcenknappheit, Schmelzen der Pole usw. Es kann einem Angst und Bange werden bei den Problemen, die das Überleben der ganzen Welt bedrohen. Andererseits gibt es Hoffnungsträger, die sich mit dem großen Ganzen verbinden und etwas Heilsames für unsere Schöpfung tun. Folgende Geschichte erzählt etwas darüber wie etwas gut werden kann, auch wenn wir es nicht glauben können:

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, dass er stand am See Genezareth und sah zwei Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Da trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, dass er's ein wenig vom Lande führte.

Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut.

Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriss. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, dass sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also dass sie sanken.

Da das Simon [Petrus](#) sah, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: HERR, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, ihn und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.

Die Geschichte steht im Lukasevangelium und spielt am See Genezareth. Wer heute schon mal in Israel am See Genezareth war, sieht eine stille und karge Landschaft, auf der einen Seite des Sees Berge und auf den anderen Seiten flache Ufer mit wenigen Dörfern. Es ist heiß und der Wind weht. Manchmal kann er unerwartet so stark werden, dass der See stürmisch werden kann.

Am Ufer dieses Sees ging Jesus entlang. Er sagte von sich selbst, dass er gekommen sei, die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. Er hat Scharen von

Menschen angesprochen, die ihm gefolgt sind. Sie haben sich von seinen Worten, seiner Wahrheit, seiner liebevollen Ausstrahlung, seinem inneren Frieden und seinen Taten anstecken lassen.

In der Geschichte steigt Jesus in ein Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, mit ihm ein wenig vom Land wegzufahren. Von dort aus lehrte er die Menschen, die am Ufer standen. Warum hat er das gemacht? Konnten die Menschen ihn so besser sehen? Oder wollte er mit Simon allein im Boot sein, um von der Menschenmenge nicht bedrängt zu werden? Oder will er dadurch symbolisch etwas zeigen, dass er auf einem anderen Boden als dem der materiellen Welt steht, nämlich auf einem strömenden und fließenden Boden durch das Element Wasser. Vielleicht ein Symbol für das Reich Gottes, das immer fließt und in Bewegung ist?

In der Geschichte spricht Jesus zu Simon Petrus: „Fahr zum tiefen Wasser hinaus. Dort werft eure Netze aus, um einen Fang zu machen.“ Zuerst ist Simon Petrus ungläubig und sagt, dass sie die ganze Nacht gefischt hätten, aber nichts gefangen hätten. Obwohl er die Erfahrung gemacht hat, dass keine Fische da waren, sagt er: „Auf dein Wort!“ Also nicht, weil er selbst überzeugt war, dass das Fischen etwas bringen würde, sondern, weil Jesus ihm das aufgetragen hat. Es geschieht das Unglaubliche: unendlich viele Fische gehen ins Netz, so dass sein Boot und ein weiteres Boot voll sind. Petrus ist entsetzt! Wie kann das sein? Im gleichen Moment ist er erschrocken über sich selbst und merkt, dass er nicht genügend vertraut hat. Er fühlt sich sündig, d.h. abgetrennt von Gott, nicht mit dem Strom der Einheit Gottes zu schwimmen.

Jesus sagt zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Ab heute wirst du Menschen fischen. Es ist wie eine Initiation auf dem See, eine Einweihung in eine neue Aufgabe, die von Gott kommt. Nicht mehr Fischer zu sein wie bisher, sondern Menschen helfen, zu Gott zu kommen, in sein Reich zu finden, so wie Jesus das tat. Petrus zieht mit Jesus mit, um Menschen eine neue Sichtweise zu geben, sie zu heilen, ihnen zu helfen, ihre eigene Aufgabe zu finden, ihnen Sinn im Leben zu geben.

Heute haben wir nicht mehr den Menschen Jesus unter uns, aber sein Geist ist immer noch da und wir können auf ihn hören. Petrus hat auf Jesus gehört, obwohl er skeptisch war und das Unverhoffte, das Erstaunliche eingetreten ist, ganz anders als er sich das vorgestellt hat.

Und wir? Wem oder was folgen wir? Haben wir den Kopf schon in den Sand gesteckt oder haben wir Vertrauen ins Leben und Setzen uns in irgendeiner Weise dafür ein? Die Geschichte sagt:

- dem Geist Jesu zu vertrauen, dann geschieht Außergewöhnliches,
- nicht wie ich denke, sondern wie ich durchs Leben geführt werde,
- mich dem Fluss des Lebens anvertrauen, ohne zu wissen, was hinter der nächsten Ecke kommt.
- Mein Herz öffnen und den Liebesstrom Gottes durch mich fließen lassen, das macht kreativ, erfinderisch und frei.

Die Coronawelle hat viele Menschen verängstigt, ja sogar soweit, dass sie nicht mehr

in der Lage sind, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Das erlebe ich täglich in der psychosomatischen Klinik, in der ich arbeite. Mut machen, Ängste nehmen, anderen helfen die eigene Lebensspur wiederzufinden, sich inspirieren lassen von dem Geist Gottes, der die Liebe ist, sich in diesen Strom hineinbegeben, kann uns aus Misere heraus helfen. Diese Kreativität wünsche ich mir für viele Bereiche in der Politik, im Gesundheitswesen, Schulwesen und für alle Menschen, dass sie ihre Aufgaben und ihre Berufung finden für eine bessere Welt. Wenn wir das Heilsame für uns und andere und die ganze Schöpfung finden, dann vertrauen wir Gottes Geist und das Reich Gottes ist schon mitten unter uns.

Amen